

eine Richter-Stelle. Ge. eine Unterrihter-Stelle. ... fr. ... ration.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen. ... Preis: In loco: Ganzjährig 10 fl. ...

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. V. Oeppl, Hasenstein & Vogler, in Prag: Hasenstein & Vogler, in Frankfurt a/M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Alibach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiech-gasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Nr. 20. Hermannstadt, Freitag den 26. Januar 1894. 110. Jahrgang.

Die Krisis in Serbien.

Serbien ist und bleibt einmal das enfant terrible unter den Balkanstaaten. Aus Rumänien dringen wohl sie und da auch wenig erbauliche Nachrichten an unser Ohr, aber im Allgemeinen befindet sich das Staatswesen doch in den Bahnen geregelter Entwicklung und vor Erschütterungen, die seine Existenz in Frage stellen, weiß es sich zu wahren.

Kaum je zuvor seit Einsetzung der Dynastie Obrenowitsch hat sich der serbische Staat in einer so precären und gefährdenden Situation befunden, wie im gegenwärtigen Augenblicke. Eine latente Krisis besteht eigentlich schon seit einer Reihe von Monaten, beinahe seit jener Aprilnacht des vergangenen Jahres, in welcher der sechsundzwanzigjährige König Alexander unerwartet die Zügel der Regierung an sich riß.

Milan hat, 7 Jahre, nachdem er sein Haupt mit der Krone geschmückt, am 6. März 1889 freiwillig auf eine fernere Regierungstätigkeit verzichtet und seinem — damals noch nicht dreizehnjährigen — Sohne Alexander Würde und Bürde eines serbischen Herrschers übertragen. Für seinen Entschluß, abzugeben, sind verschiedene und verschiedenartige Gründe maßgebend gewesen. Zum Theil wurzelten sie in privaten Verhältnissen; die ewige Seidklemme, mit der seine Verheirathung zu kämpfen hatte, der Zwist mit der Königin, der zur Ehescheidung führte, mochten es ihm unbehaglich erscheinen lassen, länger auf einer den Blicken der ganzen Welt so ausgelegten Stelle zu stehen.

Zerungen, die möglicherweise in eine Tragödie ausgingen wird. Der Staatsstreich der Regentenschaft weckte in den radicalen Theilen des Landes mehr oder minder entschlossenen Widerstand, so daß die Lage sich immer kritischer gestaltete. Ristic aber erzielte mit seinem Staatsstreich einen Effect, auf den er selber jedenfalls am wenigsten gerechnet hatte; auf seinen Staatsstreich setzte der König Alexander einen zweiten, indem er am 13. April vorigen Jahres sich als großjährig proclamierte, die Regentenschaft verwarf, das Ministerium nach Hause schickte und seinen früheren Lehrer, den gemäßigten radicalen Dr. Dolic mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraute.

Die Radicales sind nun schon seit einer Reihe von Jahren, freilich mit Unterbrechungen, am Ruder gewesen. Daß sie für das Land viel geleistet haben, kann ihnen bisher nicht nachgerühmt werden. Durch Maßlosigkeit, die den inneren und äußeren Frieden gefährdeten, haben sie sogar unter dem gemäßigten Regime Dolic exzellirt. Die Verletzung des Ministeriums Avakumovic in Anklagezustand wußten die Radicales der Stupitsina durchzuführen, obwohl der König, wie das Cabinet diesem Vorgehen abgeneigt waren; in der Frage der Orliterer hätten sie es beinahe zu einem ernstlichen Conflict mit der österreichisch-ungarischen Monarchie getrieben; neuerdings ist ein Antrag auf Herausgabe der Waffen an die nationale Miliz eingebracht worden, der wieder namentlich in Oesterreich-Ungarn eine nicht ungerechtfertigte Erregung hervorgerufen hat.

Am 22. d. sollte die Stupitsina wieder zusammentreten; für diesen Tag hatte Botic, der Gesandte Petersburg, der von vielen als der Retter in der Noth betrachtet wurde, seine Ankunft in Belgrad angekündigt. Allein inzwischen waren Ereignisse eingetreten, welche der Sachlage ein völlig neues Gepräge gaben. König Alexander hatte, dreiwertel Jahre nach seinem ersten Staatsstreich, einen zweiten Staatsstreich in Scene gesetzt. Die Situation dünkte ihn so wenig gehener, daß er bei seinem Vater Beistand suchte

und ihn aus seinem Pariser dolce far niente an seine Seite citirte. Das war ein Rechtsbruch; denn König Milan ist nach dem Geleite nicht befügt, serbischen Boden zu betreten. Das Ministerium Gruic hat correct gehandelt, als es unter solchen Umständen seine Entlassung gab, da es die Verantwortung dafür nicht auf sich laden wollte. Das geschah Sonntag Vormittags; am Nachmittag trat Milan in Belgrad ein. Die Stupitsina wurde verlagert; König Alexander empfing eine Reihe politischer Persönlichkeiten, unter ihnen die Minister Avakumovic und Ribarac, die er selber im April abgesetzt und denen gegenwärtig vor dem Staatsgerichtshofe der Proceß gemacht wird; die Truppen sind consignirt — kurz, die Dinge haben eine Wendung genommen, die eine gewaltthätige Lösung in Aussicht zu stellen scheint.

Wie wird der Wirrwarr enden? Der junge König gesteht selbst zu, daß er den Schwierigkeiten der Lage nicht gewachsen ist. König Milan hat zur Genüge bewiesen, daß von ihm am allerleinsten Hilfe in der Noth zu erwarten wäre. Die radicale Partei pocht auf ihre Macht, die sie unleugbar besitzt, so lange, wie bisher, die überwiegende Mehrheit des serbischen Volkes zu ihr hält. Wird sich ein Weg der Versöhnung entdecken lassen; wird wirklich der Versuch einer Militärdictatur gemacht werden? Wird dieser Versuch nicht das Signal zu bewaffnetem Aufstande sein? Werden die intransigenten Radicales den Prinzen Arsendje Karageorgiewic auf den Schild heben? Es wäre ein eitles Unterfangen, prophezeien zu wollen. Die nächste Zukunft schon muß eine Antwort ertheilen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Januar.

Ein großer Theil der hauptstädtischen Municipal-Auschußmitglieder — ausnahmslos Katholiken — verlamete sich am 23. d. im großen Saale des Theresienstädter Casinos zu einer Berathung, in welcher in begeisterter Weise der Wunsch sich manifestirte, daß gegenüber der im Namen der Katholiken gegen die kirchenpolitischen Reform-Entwürfe der Regierung und der liberalen Partei betriebenen Agitation die Ansicht und das Glaubensbekenntnis der liberalen Katholiken zum Ausdruck gebracht werden, damit nicht der Schein fortbestehen bleibe, als würden die vom Clerus veranstalteten Versammlungen und die dazwischen geführten Aeußerungen und gefassten Beschlüsse thatsächlich die Ansichten sämtlicher Katholiken verdomestischen. Es waren aus sämtlichen Bezirken der Hauptstadt Repräsentanten erschienen. Die Versammlung wählte ein aus 25 Mitgliedern bestehendes Actions-Comité.

In Arad haben sich fünfzig vornehme Bürger zu einer Conferenz im „Hotel Palatin“ zusammengefunden und den Beschluß gefaßt, im Interesse der Civilrechte eine Agitation im ganzen Comitae einzuleiten. Es soll ein Volksmeeting einberufen und eine Petition an die Regierung gerichtet werden, worin dieselbe ersucht wird, die kirchenpolitischen Reformen um jeden Preis zu verwirklichen. Die Conferenz entsandete schließlich ein Executivcomité.

Angesehene Debrecziner Bürger ohne Unterschied der Partei haben eine Bewegung initiiert, um in der am 26. d. stattfindenden Sitzung der städtischen Repräsentanz das Bedauern und Befremden über die mittelst Forderung von Reversen erfolgende Beschränkung der Rechte der Abgeordneten auszusprechen. — Vornehme Bürger senden der Fiumaner Bürgererschaft für deren manichafes liberales Auftreten ihre Begrüßung. Der Weichger serbische Bischof Nectar Dimitrievics hat ein Circularschreiben erlassen, in welchem es mit Bezug auf die kirchenpolitischen Entwürfe heißt: „Da nach den Lehren unserer orthodoxen Kirche die Ehe ein Sacrament ist und unser Glaube nur diejenige Ehe als legal anerkennt, welche im Angesichte und nach den Geleiten der Kirche ge-

Feuilleton.

Irthümer.

Erzählung von H. Knefelbst. (24. Fortsetzung.)

Freiz bemerkte in seinem naiven Schmerz gar nicht, was in der Mutter seines Lehrers vorging; völlig mit sich selbst beschäftigt, fuhr er fort: „Ist es nicht ungerecht, daß Bodo Urlaub bekommt, während ich wieder fortgeschickt worden bin?“ „Aber was wollten Sie denn zu Hause thun?“ fragte Frau Bodmer, sich gewaltsam zusammennehmend. „Was ich thun will? Herr Bodmer's Unschuld an den Tag bringen!“ erwiderte der Cadett in einem Tone, als sei dies eine so selbstverständliche Aufgabe für ihn, daß es ihn Wunder nehme, wie Jemand noch danach fragen könne. „Guter, guter Freiz,“ rief Frau Bodmer gerührt, „wenn Sie das könnten!“ „Ich werde es können!“ erwiderte er zuversichtlich. „Aber wie?“ fragte sie, an seinem Vertrauen unwillkürlich ihren Muth häufend. „Das weiß ich noch nicht, aber es geschieht. In vierzehn Tagen habe ich Ferien, dann fahre ich wieder nach Lettenhofen — darf ich Sie bei der Durchreise wieder besuchen?“ schaltete er ein. „Gewiß, Freiz! Ich bitte darum,“ sagte die alte Frau freundlich. „Ach, es war so schön, wenn Sie mit Gotthold kamen!“ „Es waren immer Festtage für mich, und Adelheid und Hildegard kamen auch so gern zu Ihnen,“ erwiderte der Cadett. „Die hatten Beide Herrn Bodmer gerade ebenso lieb, wie ich; ja, wissen Sie,“ fügte er allmählig hinzu, „ich glaube, Adelheid hat ihn eigentlich lieber gehabt, als ihren Bräutigam und —“

Der Eintritt des Mädchens, welches Kaffee und Gebäck hereinbrachte und das dafür erforderliche Geschirr auf dem Tisch zurechtlegte, unterbrach hier Freiz von Letten's Herzensergießungen, sehr zur Erleichterung seiner Zuhörerin, welcher es entsetzlich gewesen wäre, noch weiter die Vermuthungen des Knaben über das Verhältnis ihres Sohnes zu der Verstorbenen anhören zu müssen. Das eben war es ja, worüber sie sich das Hirn zergrübelte, was ihr wie ein Geier am Herzen fraß. Um Freiz von seinem Gedanken gange abzubringen, goß sie ihm schnell Kaffee ein und versorgte ihn mit Kuchen. Freiz von Letten hätte kein Cabett sein müssen, wenn er den gebotenen Erfrischungen nicht tapfer hätte zusprechen sollen. Eine kurze Zeit war er ganz von diesem Geschäfte in Anspruch genommen; zwischen dem Schlürfen und Rauen sagte er dann: „Sod's gefüllten Butterkuchen bekommt man doch nirgend, wie bei Ihnen, Tanten Bodmer, das hat Hildegard auch immer geliebt. Geben Sie ihr nur welchen, wenn Sie Sie besucht.“ „Hildegard — Fräulein Hildegard —“ verbesserte sich Frau Bodmer, „o, die wird nicht wieder zu mir kommen wollen!“ „Doch!“ versicherte Freiz, die geleerte Tasse recht nachdrücklich auf den Tisch legend; „ich glaube, sie hat eine wahre Sehnsucht danach. Das heißt,“ fügte er, sich die Nase reibend, etwas Kleintaut hinzu, „ganz gewiß weiß ich's nicht. Man wird ja aus ihr nicht mehr recht klug.“ „Haben Sie ihr gesagt, daß Sie mich besuchen wollten?“ fragte Frau Bodmer, die unsicher in dem offenen Gesicht des Knaben zu lesen vermochte. Freiz nickte, während er noch ein Stück Kuchen vom Teller nahm. „Freilich hab' ich's ihr gesagt; ich dachte, vor Verbündeten braucht man doch keine Geheimnisse zu haben.“ „Verbündete?“ fragte Frau Bodmer. „Nun, um die Unschuld meines Herrn Doctor an den Tag zu bringen. Wir haben uns das gleich am ersten Tage versprochen.“ „Fräulein Hildegard auch!“ sagte Frau Bodmer, die Hände faltend, mit Thränen in den Augen.

„Gewiß, gewiß,“ betheuerte Freiz, fügte aber sogleich einschränkend hinzu, „das heißt, recht klug werde ich ja aus ihr auch nicht mehr, es ist jetzt Adelheid's Tod Alles wie umgewandelt in Lettenhofen. Eigentlich hat sie Herrn Bodmer sehr lieb, ich glaube, ebenso lieb, wie ich, wenn sie's auch nicht so zeigt, weil sie denkt, das schide sich nicht für ein Mädchen und sie grämt sich auch um ihn noch mehr, als um Adelheid. Mit Bodo spricht sie fast gar nicht mehr, und gestern hat sie sogar dem Papa gegenüber behauptet, Warneck wisse recht gut, daß er falsches Zeugniß gegen Herrn Bodmer ablege.“ „Mein, nein, mein Sohn!“ rief die alte Frau erschrocken, „das glaube ich nicht, er wird nicht gegen besseres Wissen meinen Gotthold beschuldigen! Warum sollte er das? Gotthold hat ihm doch nie etwas zu Leide gethan!“ „Na, gemocht haben sie sich niemals!“ brummte Freiz. „Der Papa war auch böse und verwies Hildegard ihre Rede; als ich sie hernach fragte, was sie eigentlich damit gemeint habe, da riß sie sich los und sagte, ich solle sie zufrieden lassen, sie wisse manchmal nicht, was sie sage, sie werde noch wahnsinnig über die Sache.“ Frau Bodmer schüttelte den Kopf. „Was denken Sie denn darüber?“ fragte sie. Freiz schüttelte den Kopf in die eine Hand und fuhr sich mit der anderen durch das kurzgeschorene blonde Haar. „Ich denke, Hildegard weiß etwas, was sie sich nicht zu sagen traut,“ erklärte er nach einer Pause. „Sie sagten doch aber, Fräulein Hildegard habe sich mit Ihnen verbündet, um meines Sohnes Unschuld an den Tag zu bringen,“ wandte Frau Bodmer ein. „Da würde sie doch nichts verschweigen, was dazu dienen könnte.“ Freiz zuckte die Achseln. „Aus solchen Mädchen wird man ja nicht klug!“ wiederholte er seine Redensart abermals. „Sie hat sich mit mir verbündet, sie hat Herrn Bodmer lieb, und dann thut sie doch wieder, als habe sie auch etwas gegen ihn, als hätte er ihr besonders was zu Leide gethan.“ „Was? Was?“ seufzte Frau Bodmer.

Answärtige Aufträge werden prompt effectuirt. ... fr. ...

schlossen wurde, während jede andere als strafbares Zusammenleben gilt: ist es die Pflicht Aller, die auf die Legislative Einfluss nehmen, aus voller Kraft dahin zu wirken, daß die Entwürfe Gesetzeskraft nicht erlangen...

Der Ministerrath hat sich — wie „Pesti Hirap“ meldet — jüngst mit einem Falle befaßt, in welchem zwischen einem Bezirksgerichte und einem Vicegespannante als Beförde zweiter Instanz in Uebertretungsangelegenheiten ein Conflict hinsichtlich der Wirkungskreise entstanden ist...

Die „Times“ wird aus Wien berichtet: Die österreichisch-ungarische Regierung ist fest entschlossen, weder direct noch indirect sich in die serbischen Angelegenheiten zu mischen. Nur ein Bürgerkrieg oder der Sturz der Dynastie Obrenovics dürfte sie veranlassen, die neutrale Haltung aufzugeben.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Palermo: General Morra richtete an die Präfekten von Sicilien ein Circular, in welchem er denselben bezüglich der Revision des Gemeindefinanzbudgets Weisungen erteilt, darunter die, die ordentlichen Ausgaben auf das Nothwendigste zu beschränken...

Eine Zuschrift der „Pol. Corr.“ aus Sophia betont, daß die Frage der Bezahlung der letzten Raten der Occupationsschuld Bulgariens an Rußland durch die im Wege des deutschen Generalconsulats erfolgte neuerliche Mahnung nicht im Geringsten ihrer Lösung näher gebracht worden sei...

Aus dem Reichstage.

Budapest, 23. Januar.

Das Abgeordnetenhause setzte heute die Verhandlung der Immunitäts-Angelegenheit des Abgeordneten Abranyi fort, nachdem Baron Andreanffy vor der Tagesordnung den Vorschlag bei der jüngsten Referentenwahl im Ackerbau-Ausschusse bemängelt und hiedurch eine ziemlich erregte Discussion hervorgerufen hatte.

Die heutige Immunitäts-Debatte wurde vom Ausschuss-Präsidenten Dr. Chorin eröffnet, der in sachlicher Ausführung das Geschehene des in den in den Redactions-Localitäten des „Pesti Napló“ erschienenen Untersuchungsrichters darlegte und nachwies, wie verkehrt es gewesen wäre, in diesem Falle das Beschwerdeverfahren einzuleiten.

Nachdem noch Day, Karl Szalay, Raffalvay und Graf Gyürky ihren entgegengesetzten Standpunkt in mehr minder langwierigen Reden erörtert, folgte die Abstimmung, und zwar vor Allem mittelst Namensaufrufes über den Auslieferungsantrag des Immunitäts-Ausschusses, dem der zweite Punkt des Antrages Graf Stefan Karolyi's („das Haus erblickt in dem Verlangen des Gerichtshofes eine Begnadigung“) gegenübersteht.

Um 12 Uhr verkündete der Präsident folgendes Resultat:

„Ja, ich hab's nicht herausbringen können; wenn ich aber wiederkomme, dann lasse ich doch nicht los. Jetzt möchte ich sie nicht noch mehr quälen.“ fügte er mitleidig hinzu: „sie hat es ja ohnehin so schwer, der Rittmeister, den sie in den Tod nicht leiden kann, verfolgt sie wie ihr Schott.“

„Der Rittmeister von Wornbeck?“ fragte Frau Bodmer erstaunt. „Ja, derselbe.“ antwortete Fritz in seiner burschiföhen Manier. „Weich nach Adelheid's Begräbnis fuhr er fort, und wir dachten, wir wären ihn los. Aber Probst Mahzeit! Schon am andern Tage war er wieder da, und fast jeden Tag seitdem; ich glaube sein Goldfisch und seine zwei kohlschwarzen Wagenpferde — schon sind sie, daß muß ihnen der Teufel lassen — schaltete er ein, händten den Weg zwischen Falkenhofst und Lettenhofen schon mit verbundenen Augen.“

„Es ist doch natürlich, daß es ihn in seinem Schmerze zu der Familie seiner verstorbenen Braut zieht!“ sagte Frau Bodmer, die in ihrer Milde allen Dingen die beste Seite abzugewinnen suchte.

Fritz schnippte wegwerfend mit den Fingern. „Fetzen und Schären will er, den Papa, die Diensthöfen; er stellt immer noch Separatverbände mit ihnen an, als ob's nicht genug an denen wäre, zu welchen sie immer nach Neuen müssen. Ich glaube gar nicht, daß es mit seiner Trauer um Adelheid so weit her ist, so sehr er sich auch anstellt.“

„Fritz, Fritz!“ warnte Frau Bodmer. „Er bringt ja immer ganze Körbe von Blumen aus seinen Treibhäusern und Gärten, um sie auf's Grab zu legen; aber ich traue ihm doch nicht.“ bemerkte Fritz mit verschämter Miene, in welcher zu lesen stand, er könne wohl noch etwas anderes über die Besuche des Rittmeisters berichten, ziehe aber vor, zu schweigen.

Frau Bodmer machte ihn durch keine Frage in seinem Vorfat wankend, und als nach einigen Minuten die alte Wanduhr aushub und mit lautem Schläge die fünfte Stunde verkündete, sprang er auf und sagte, den Uniformrock zurecht rüddend:

„Nun muß ich mich aber auf den Weg machen, es ist die höchste Zeit.“ Er ließ es geschehen, daß Frau Bodmer ihm den noch vorhandenen Ruch in einen großen weißen Bogen packte und als Reise-Fahrbag mitgab; dann reichte er ihr die Hand und verabschiedete sich von ihr mit den treuerhigen Worten: „Seien Sie nicht traurig, liebes Tanchen! Verlassen Sie sich auf mich, ich bringe den Herrn Doctor heraus. Das habe ich mir gelobt, so wahr ich Letten heiße.“

„Ich will mich doch lieber auf Den verlassen, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt.“ antwortete Frau Bodmer, dem Knaben die Hand drückend.

„Gewiß, gewiß, Gott muß dabei helfen.“ sagte Fritz, „und er wird es; aber wir müssen auch das Unsrige thun.“

Noch ein Gruß und er sog die Treppen hinunter.

(Fortsetzung folgt.)

Von 449 verificirten Abgeordneten — der Präsident stimmte nicht — stimmten mit „Ja“ 145, mit „Nein“ 108. Abwesend waren 195. Der Auslieferungs-Antrag des Immunitäts-Ausschusses erscheint demnach mit einer Majorität von 37 Stimmen angenommen.

Die liberale Partei stimmte wie Ein Mann für, die gesammte Opposition, von einzelnen Secessionisten der liberalen Partei unterstützt, gegen den Auslieferungsantrag.

Hierauf wurde der erste Punkt der Graf Karolyi'schen Anträge („der Immunitäts-Ausschuss soll das Immunitätsrecht präcisiren“) von einer aus allen Parteien sich recrutirenden Mehrheit angenommen, der zweite war bereits durch die vorbegehende Abstimmung abgelehnt, während der dritte Punkt („der Minister soll einen Gegenvorschlag über das Beschwerdeverfahren einreichen“) von der Nationalpartei allein unterstützt und daher von einer Vierfünftel-Majorität abgelehnt wurde.

Nachdem noch Graf Hermann sich gemäß dem Auslieferungsantrag an den Steinmangener Gerichtshof ausgeliefert worden war, vertagte sich das Haus — um 12 1/2 Uhr — bis nächsten Freitag, an welchem Tage das Feldpolizeigesetz zur Verhandlung gelangt.

Gesegentwurf über das Eherecht.

Erster Abschnitt.

Verlöbniß.

§. 1. Zum Verlöbniße Minderjähriger ist die Einwilligung ihres gesetzlichen Vertreters notwendig.

§. 2. Aus dem Verlöbniße entspringt kein Klagerrecht auf Schließung der Ehe.

§. 3. Die Ausbedingung irgend einer Erfüllung für den Fall, wenn die Verlobten die Ehe nicht schließen würden, ist nichtig.

§. 4. Jener Verlobte, welcher von dem Verlöbniße ohne triftigen Grund zurückgetreten ist, oder dem anderen Verlobten zum Rücktritte einen triftigen Grund gegeben hat, ist verpflichtet, dem anderen Verlobten oder den Eltern desselben den Schaden zu ersetzen.

Der Schadenersatz darf den Betrag der für die Zwecke der zu schließenden Ehe gemachten Ausgaben nicht übersteigen.

§. 5. Was der Verlobte oder dessen Eltern dem anderen Verlobten geschickt oder als Zeichen des Verlöbnißes gegeben haben, wird als in der Voraussetzung gegeben präsumirt, daß die Ehe zu Stande kommt, oder das Verlöbniß bis zum Tode des einen Verlobten aufrecht besteht.

Wer zum Rücktritte einen triftigen Grund gegeben hat, oder jener Verlobte, welcher ohne triftigen Grund zurückgetreten ist, verliert sein Rückforderungsrecht.

Hinsichtlich der Rückforderung sind die Normen der Bereicherungsklage maßgebend.

§. 6. Das Entschädigungs- und Rückforderungsrecht geht auf die Erben nur in dem Falle über, wenn der Berechtigte dasselbe mit einer Klage geltend gemacht hat.

§. 7. Die auf den §§. 4 und 5 basirenden Klagen verjähren innerhalb eines Jahres, vom Tage des Aufhörens des Verlöbnißes an gerechnet.

Zweiter Abschnitt.

Ehehindernisse.

§. 8. Eine handlungsunfähige Person (§. 149) kann eine Ehe nicht schließen.

§. 9. Eine Person männlichen Geschlechts kann vor Vollendung des achtzehnten, eine Person weiblichen Geschlechts vor der des sechszehnten Lebensjahres keine Ehe schließen.

Der Justizminister kann Dispensation erteilen.

§. 10. Ein Minderjähriger kann ohne Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters eine Ehe nicht schließen.

§. 11. Zur Ehe eines Minderjährigen unter zwanzig Jahren ist die Einwilligung des Vaters, und wenn kein Vater vorhanden ist, auch die der Mutter notwendig.

Bei einem außerehelichen Kinde kommt die Ertheilung der Einwilligung der Mutter zu.

Wenn die Eltern von Tisch und Bett getrennt sind, oder wenn ihre Ehe aufgelöst wurde, geht die Mutter hinsichtlich des unter ihrer Pflege stehenden Kindes dem Vater voran.

Insofern die Adoption nicht aufgelöst ist, kommt bezüglich des adoptirten Kindes den leiblichen Eltern keine Einwilligung zu.

Eltern, welche durch einen körperlichen oder geistigen Defect, oder in Folge von Grenzsein dauernd gehindert, oder der väterlichen Macht oder der Vormundschaft verlustig sind, werden, wenn sie derselben nicht wegen Vermögensverwaltung verlustig werden, als nicht vorhanden betrachtet.

Ob die Eltern verhindert sind, wird von der Baillenbehörde festgestellt.

§. 12. Hat der Minderjährige sein zwanzigstes Lebensjahr vollendet und besitzt derselbe keine zur Einwilligung berechnigte Eltern, so ist die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters nur dann wirksam, wenn die Vormundschaftsbehörde dieselbe genehmigt hat.

Die Genehmigung ist nicht notwendig, wenn der gesetzliche Vertreter der Großvater des Minderjährigen ist.

§. 13. Ertheilt der gesetzliche Vertreter, oder der Vater, oder die Mutter die Einwilligung nicht, so ist zur Schließung der Ehe die Einwilligung der Vormundschaftsbehörde notwendig.

§. 14. Die Vormundschaftsbehörde entscheidet nicht, ohne den Minderjährigen anzuhören und hält ausschließlich das Interesse und die Zukunft des Letzteren vor Augen.

§. 15. Miteinander können eine Ehe nicht schließen:

a) Blutverwandte in gerader Linie;

b) Geschwister selbst dann nicht, wenn nur ihr Vater oder ihre Mutter gemeinsam ist;

c) der eine Ehegatte mit den Blutsverwandten gerade Linie des anderen Ehegatten, selbst nach Beendigung oder Ungültigkeitserklärung der Ehe.

Die Geselligkeit oder Ungeelligkeit der Abstammung macht keinen Unterschied.

§. 16. Eine neue Ehe kann Derjenige nicht schließen, dessen frühere Ehe nicht beendet ist oder nicht für ungültig erklärt wurde, ausgenommen wenn seine frühere Ehe nichtig ist.

Im Falle der Todeserklärung sind die §§. 94 und 95 maßgebend.

§. 17. Eine Ehe kann nicht schließen:

a) Derjenige, welcher seinen Ehegatten ermordet, absichtlich getödtet oder ihm nach dem Leben getrachtet hat, mit demjenigen, mit dessen Einwilligung die Handlung begangen hat, oder unter dessen Mitwirkung er die Handlung begangen hat;

b) Derjenige, welcher den Ehegatten des Anderen ermordet, absichtlich getödtet oder ihm nach dem Leben getrachtet hat, mit dem anderen Ehegatten, wenn er diese Handlung im Einverständnis mit ihm oder mit seiner Hilfe begangen hat.

§. 18. Es ist demjenigen verboten, eine Ehe zu schließen, gegen welchen wegen Geisteskrankheit oder wegen einer, selbst die Verstandigung durch Zeichen hindernenden Taubstummheit das Verfahren bequä Stellung unter Curatel eingeleitet und gegen welchen

a) der Curator angeordnet wurde, von der Publication bis zum Aufhören desselben;

b) die Stellung unter Curatel mit einem noch nicht rechtskräftigen Urtheile ausgesprochen wurde, vom Einbringen dieses Urtheils bis zum Erwaschen desselben in Rechtskraft.

§. 19. Eine Ehe ohne Einwilligung des Vaters oder der Mutter zu schließen, ist jedem Minderjährigen verboten, welcher sein zwanzigstes Jahr

schon überschritten hat, selbst dann, wenn der gesetzliche Vertreter einwilligt hat.

Die §§. 11, 13 und 14 sind entsprechend anzuwenden.

§. 20. Die Eheschließung ist verboten mit dem Geschwistern des Blutes, verwandten in aufsteigender Linie.

Die Verwandtschaft und das geschwisterliche Band ist nach dem §. 13 zu beurtheilen.

Der König kann auf Vorschlag des Justizministers Dispensation erteilen.

§. 21. Die Eheschließung ist verboten, insoweit die Adoption nicht aufgelöst ist:

a) zwischen dem Adoptirenden und dem Adoptirten, wie auch den Abstammungen des Adoptirten;

b) zwischen dem Adoptirenden und dem gewesenen Ehegatten des Adoptirten, wie auch seiner Abstammung und ebenso zwischen dem Adoptirten oder dessen Abstammungen und dem gewesenen Ehegatten des Adoptirenden.

Der Justizminister kann Dispensation erteilen.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Danksaagung.

Die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres unvergesslichen theuren Gatten und Vaters Michael Ohnwalder Baumeister, veranlassen uns, hiefür, als auch für die vielen Kranzgebende und die zahlreiche Betheiligung am Beichenbegängnisse unseren innigsten Dank auszusprechen.

Hermannstadt, am 25. Januar 1894.

Die trauernde Familie.

Felhivás!

Van szerencsém, a nagyszombeni magyar mákedra társulat igen tisztelt tagjaia a folyó hó 27-én, szombat este 8 órakor, a Pankievicz-féle Deutsche Studhelyiségében megtartandó barátságos előértekezletre t. A titkár.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Januar.

(Jokai beim König.) Moriz Jokai war am 22. d. M. Audienz bei Sr. Majestät, um ihm für die anlässlich seines Jubiläum ausgeprochene allerhöchste Anerkennung Dank zu sagen. Der König empfing den Dichter — wie „Nemzet“ berichtet — auf das herzlichste. Er fuhr ihm bis zur Thüre des Saales entgegen und sagte zuerst: „Ich freue mich sehr, Sie wieder hier zu sehen.“ Darauf gab Jokai seinem Danke Ausdruck: „Es gereicht Mir zu großer Freude — sagte der Monarch —, daß bei Nationalfeier so glänzend gelungen ist. Es war fürwahr ein voller Erfolg. Besonders freut es Mich jedoch, daß Sie im Stande waren, diese große Mühe in so vorzüglicher Verfassung und guter Gesundheit zu ertragen. Wie viele Reden mußten Sie halten!“ — „Das war noch der leichteste Theil der Aufgabe, erwiderte Jokai; aber dann noch zur Seite auf den Ball zu gehen, das taugt für einen so alten Vurche nicht mehr.“ — „Es ist wahr — sagte der König —, daß in dieser Lage die Wahrung eine wahre Plage ist; aber bleiben Sie nur noch recht lang ein so junger alter Vurche.“ — Seine Majestät barte Jokai noch die Persönlichkeiten, welche einen amtlichen Rang bekleiden, an erster Stelle empfangen.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Stella Simon zur weiblichen Lehrerin an der Szovathar Staats-Elementarschule ernannt.

(Reorderung.) Der k. ung. Justizminister hat den Richter Dr. Decker l. Gerichtshofes, József Kertész, für das Gebiet des dem k. Gerichtshofes zum ständigen Untersuchungs-Stellvertreter bestellt.

(Erledigte Amtsstelle.) In der mit geregelter Anzahl versehenen Stadt Wühlbach ist die mit 800 fl. Gehalt und 10 Pct. Thruerungsbeitrag dotirte Stelle des Obernotars zu besetzen. Bewerber-Gesuche sind bis 28. Februar l. J. beim Vicegouverneur des Hermannstädter Comitats zu überreichen. Näheres enthält die Concurs-Ausschreibung in Inferotenteile des heutigen Blattes.

(Handelskammer-Wahlen.) Am 27. d. M., Vormittag 9 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause die Wahl von auswärts Mitgliedern der Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt statt. Wählbar sind seitens der Handelskammer vier und seitens der Gewerbetreibenden drei Mitglieder. Als Candidaten werden für die Handelskammer empfohlen die Herren: Wilhelm Kraft sen., Buchdruckbesitzer; Johann Willek, Kaufmann; Josef Wagner und Jakob Weindel, Kaufmann; für die Gewerbetreibenden die Herren: Fabrikant; Josef Wörferdt, Rothgerber; Andreas Stampf, Tuchmacher. — Zahlreiche Betheiligung an der Wahl ist erwünscht.

(Benefice.) Die Operetten-Soubrette und Localsängerin in Hermannstadt Sophie Müller hat Samstag, 27. d., ihre Benefice. Zur Aufführung kommt die melodienreiche Strauß'sche Operette: „Eine Nacht in Venedig“ mit der Beneficentia als Ciboletta. Fr. Fürst als Graf, Frau Benisch als Senaldrin, den Herren de Beer als Herzog, Fr. als Caramello, Leichter als Papagoda. Fr. Müller hat sich in zunehmender bald viermonatlichen Spielzeit in ihrem Fach als sehr schneidig, schlagfertig und im Punkte der Rollenführung als vorzüglich bewährt, welche Eigenschaften ihr denn auch die Gunst des Publicum in ergiebigem Maße sicherten. Wir wünschen, daß diese Gunst am Samstag Abend ihren Ausdruck durch einen das Haus in allen seinen Theilen füllenden Besuch erhalte.

(Preßproceffe.) Gestern hat der hiesige Untersuchungs-Rath von Klausenburg hier angekommenen Herausgeber der „Tribüne“ Johann Popa Necja wegen eines im genannten Blatte vom 28. d. (a. St.) 1893 unter dem Titel „Ribau Biteziu“ enthaltenen längeren längeren Verhöre unterzogen. — Der „Memorandum“ wird beträchtliche Kosten verursachen. Die Verhandlung wird nämlich Klausenburger Redoutensaal abgehalten werden und mindestens eine Woche dauern. Der Staat zahlt hiefür täglich 100 fl. Miete. — Der Georg Petrovics hatte in der „Voia Poporului“ einen andern Angriffen, weil dieser staatliche Unterstützung annahm. Der Reichstag enthält das Vergehen der Aufreizung. Nebst dem Verfasser werden Popa Necja und Johann Ruffu wegen Aufreizung der Volksmassen gemäßen Obfolge zu verantworten haben.

(Gegen die Auswanderung der Székler) beantragt gestern eine Mittheilung, laut welcher der Handelsminister eine Enquete berief, um darüber zu berathen, wie die Székler Jugend dem vaterländischen Arbeiter-Element gewonnen werden könnte, um dadurch die Auswanderung der Székler zum Stillstand zu bringen. Man schreibt dem „Bater“ im Anschlusse hieran Nachstehendes: „Auf einen Umstand, der entsetzlich aufgegriffen, zur Abwendung dieses großen, traurigen Uebelstandes der Auswanderung Vieles beitragen könnte, möchte ich die Aufmerksamkeit des Széklerlandes beständig in Balán ein Kupferbergwerk, welches hiesig Unglück hatte, durch capitalstrome Unternehmer in empirischer Weise betrieben zu werden, und dennoch konnten dort 150—200 Arbeiter gute Beschäftigung finden. Zur Zeit, als ich im Széklerlande weilte, war der Betrieb

Bergwerke... mußten in... Rännte zu... den Werth... für einen... Unternehm... hiefür soll... vorhanden... entstehen... geben und... Ich glaube... der Ausma... die Székler... Industrie... Finanzver... Klausenbu... stände sich... hielten rou... Abstimmun... es am 23... Im „Pesti... partei ang... äußerste... behalt, m... auf dem B... hat damit... Letten heb... geben.“... armen Din... Hoch sprac... „Ich erkl... Baron De... zu eröffne... schiederte... und der E... endigte ve... des Teme... Da er zu... Recht zu... Gesuche u... seitens des... der Direct... Melchior... darum mi... Freilassung... (Arader G... auch an... Weintraub... aber nicht... topie zu... Kampfplat... geträumte... zerkümmte... Anlaß zu... Den Ergo... allerdings... Auch der... aus dem... Localstru... leben zu... Bismarck... des Fürst... Rücktritt... ist meine... Sie ist an... den ich m... Maschinen... Mähigkeit... namentlich... England, s... ist ihnen... und Jour... hohen Bes... deutenheit... Berlin be... von dem E... zur Mitw... aufgeföde... Tochter u... veräumte... höheren M... Vaters so... Schulberie... Concerte u... stehenden... wurde der... eingeschrä... in kurzen... der Schul... dem schön... gereicht ja... zur Herd... unangeneh... treten zu... in Ball-... in mößige... diesem Er... trodener E... schon eine... Zeit kalte... der Zufu... nächste Fe... Blutes in... Haut. B... der Gefäß... geschädigt... etwas erm... Wärmereiz... warme Na... zu Stande... nämlich di... Die Mitthe

Bergwerkes ganz eingestellt und die Familien, die hier ihr Brod fanden, mühten in die Fremde ziehen, um ihren Lebensunterhalt fristen zu können. Könnte nun die Regierung sich nicht durch ihre Organe ein Gutachten über den Werth dieser Kupfererzlagerrstätten geben lassen, und wenn sich die Anlage für einen ordnungsmäßigen Abbau rentirt, die Initiative zu einem gesunden Unternehmen selbst ergreifen oder ergründen lassen? Kupfererze und Schwefelsteine sollen da, wie es in der ganzen Umgebung heißt, in großer Menge vorhanden sein. Vielleicht kann ein rationeller Betrieb mächtige Fabriken entstehen machen und Hüttenwerke würden den arbeitslosen Händen Arbeit geben und damit die Massen der Umgebung an die Heimatscholle fesseln. Ich glaube, daß vom nationalökonomischen Standpunkte diese Art der Hemmung der Auswanderung weit zweckentsprechender und rationeller wäre, als wenn die Székler im Lande verstreut, ihre eigene Stätte entvölkern und in den Industrie-Emporien den bisherigen Arbeitern Konkurrenz machen sollen.

(Verhafteter Hehler.) Vor einigen Wochen wurde die Finanzwach-Colonne in Nagy-Egedy ausgeraubt. Nun wurden bei einem Klausenburger Trödlers verschiedene, von diesem Raube herrührende Gegenstände saßtet, weshalb der Trödlers unter dem Verdachte der Hehlererei verhaftet wurde.

(Eine Scene im Abgeordnetenhaus.) Aus Anlaß der Abstimmung über die Auslieferung des Abgeordneten Cornel Abranyi kam es am 23. d. zwischen zwei Reichstags-Abgeordneten zu einer erregten Scene. Im „Nesti Naplo“ wird dieselbe wie folgt dargestellt: Der der Regierungspartei angehörige Abgeordnete Emerich Uranyi äußerte, an die Bänke der äußersten Linken geleht, laut genug: „Abranyi muß bestraft werden, schon deshalb, weil er solche Dinge anstellt.“ — Abgeordneter Johann Pod, der auf dem Plage des Diarion-Reductores saß, erwiderte darauf: „Abranyi hat damit gar nichts zu schaffen.“ — „Doch, doch, die Zeitungen lassen Acten stehlen,“ bemerkte Uranyi weiter. — „Dieses Blatt hat das nicht gethan.“ — „O ja,“ gab Uranyi zurück. — „Cornel Abranyi hat einen armen Diurnisten dafür bezahlt, daß er die Telegramme stehle.“ — Johann Pod sprang gereizt auf und bemerkte, für das ganze Haus vernehmbar: „Ich erkläre im Namen Cornel Abranyi's, daß dies eine Lüge ist.“ — Baron Desider Bauffy kam gerade aus den Couloirs zurück, um die Sitzung zu eröffnen und sah mit Erstaunen diese peinliche Scene. Johann Pod schloßerte dem abweichenden Uranyi wiederholt das Wort Lüge in's Gesicht und der Präsident suchte vergebens Pod zu befristigen. Das Incidens endigte vorläufig damit, daß Uranyi aus dem Saale eilte.

(Der stolze „Lottokönig.“) Melchior Farkas, der Held des Temesvarer Lottoproceßes, verbüßt bekanntlich seine Strafe in Szegedin. Da er zwei Drittel seiner Haft bereits hinter sich hat, stand ihm das Recht zu, um seine bedingungsweise Entlassung einzuschreiten. Solche Gesuche werden in der Regel gewährt, wenn die betreffenden Häftlinge seitens des Gefängnisdirectors befriedigende Zeugnisse erhalten. Nun fragte der Director den „Lottokönig“, ob er sein Verbrechen eingestehet und bereue. Melchior Farkas erwiderte kurz und bündig: „Ich gestehet nichts und habe darum nichts zu bereuen!“ Damit hat Farkas seine Begnadigung, respectiv Freilassung selbst unmöglich gemacht.

(Eine Schule als Kampfsplatz.) In der Gemeinde Vidra (Arader Comitats) verarmten sich die romanischen Dorfbewohner wie stets auch an dem verflochtenen Dreikönigtage zu dem sogenannten „heiligen Weibrecht“ in dem romanischen Schullocale. Die Versammelten sprachen aber nicht nur dem geistlichen, sondern auch dem profanen Brautwein kopfer zu, so daß das Schullocal alsbald zum Tanz- und später zum Kampfsplatz umgewandelt wurde. Sämmtliche Einrichtungsstücke wurden zertrümmert, die Beiseitellen und Wandlatten vernichtet, ja sogar der Ofen zerstört. Der Unterricht mußte für einige Tage unterbrochen werden. Anlaß zu der blutigen Schlägerei gab der Streit um eine Frauensperion. Den Ergüssen konnte nur der herbeigerufene Richter Einhalt gebieten, allerdings erst nachdem bereits ein Duzend Köpfe eingeschlagen waren. Auch der Lehrer, der Geistliche und zwei Geschworene wurden verletzt.

(Grubenbrand.) Im Rißinger Kohlenbergwerk ist, wie man aus Dedenburg meldet, in einer Grube Feuer ausgebrochen, dessen Localisirung acht Tage lang dauerte. Glücklicherweise ist kein Menschenleben zu beklagen; die Bevölkerung leidet aber jetzt an Kohlenmangel.

(Bismarck und die Journalisten.) In dem Buche „Fürst Bismarck und die Hamburger Nachrichten“ findet sich folgende Aeußerung des Fürsten über die Journalisten: „Ich habe sie leider erst nach meinem Rücktritt genau kennen gelernt. Eines von dem Wenigen, was ich bedauere, ist meine Bemerkung über die Journalisten, die ihren Beruf verfehlt hätten. Sie ist außerdem falsch verstanden und ihr ein Sinn aufgetrieben worden, den ich nicht beabsichtigt habe. Ich sehe es ein, daß die Journalisten einer Mannesarbeit, in der sie keine Befriedigung finden, eine freie geistige Thätigkeit vorziehen. Man sollte sie mehr im Staatsdienste verwenden, namentlich in der Diplomatie, wie dies bereits mit bestem Erfolge in England, Frankreich, Italien und Nordamerika geschehen ist. Die Bureaucratie ist ihnen verhaßt; man bedient sich ihrer nur, denn notwendige Zeitungen und Journalisten sind oft dankbar, was man von den Geheimräthen und hohen Beamten nie sagen kann — Leuten, die ich erst aus ihrer Unbedeutendheit hervorgehoben habe.“

(Die dreizehnjährige Tochter) eines Kaufmannes B. in Berlin besitzt hervorragende musikalische Befähigung und wurde bezogen von dem Verein „Frauenhilfe“, der unter dem Protectorat der Kaiserin steht, zur Mitwirkung bei einem öffentlichen Concert für einen wohlthätigen Zweck aufgefördert. Die Eltern des Kindes hatten gegen die Theilnahme ihrer Tochter nichts einzuwenden. Am Concerttage und am nächsten Morgen verläumte Lucie B. die Schule und brachte darauf dem Rector B. von der höheren Mädchenschule in der Ritterstraße einen Entschuldigungszettel ihres Vaters folgenden Inhaltes: „Bitte, Lucie wegen der gestrigen und heutigen Schulveramnisse zu entschuldigen, da dieselbe in einem Wohlthätigkeits-Concerte für den unter dem Protectorate Ihrer Majestät der Kaiserin stehenden Vereine „Frauenhilfe“ als Dilettantin mitwirkte.“ Tags darauf wurde dem Vater der Entschuldigungszettel mit einem Begleitreiben als eingeschriebener Brief von dem Rector zurückgeschickt. Das Schreiben enthielt in kurzen Worten die Aufforderung, Lucie B. am nächsten ersten April aus der Schule zu nehmen.

(Eine erfrorene Nase) gehört zu den kleinen Leiden, welche dem schönen Geschlechte nicht geringen Kummer bereiten, und in der That gereicht ja ein blaulich-rothes Nieschorgan einem sonst zarten Gesicht nicht zur Zierde. Obendrein haben die erfrorenen Nasen noch die besonders unangenehme Eigenschaft, ihre Rötthe mit Vorliebe gerade dann hervorzu treten zu lassen, wenn sie am wenigsten gewünscht wird, nämlich im Theater, in Ball- und Concertsälen, das heißt, sobald man sich von der kalten Straße in wohlgeheizte Räume begibt und dort längere Zeit verweilt. Und zu diesem Ertrieren braucht es gar nicht einmal sehr starker Kältegrade; ein trockener kalter Wind, welcher der Haut sehr viel Wärme entzieht, gefährdet schon eine empfindliche Nasenpitze. Wirkt nämlich auf die Haut längere Zeit kalte Luft ein, so ziehen sich zunächst die kleinen Blutgefäße zusammen, der Zufluß von Blut wird abgeperst und die Haut wird blaß. Die nächste Folge des behinderten Blutdrucks in den Aeren ist Ausflutung des Blutes in den Venen und daher die in's Bläuliche spielende Rötthung der Haut. Zum Glück bildet sich in den meisten Fällen nach der Erschlaffung der Gefäße Alles zur Norm zurück; oft aber sind auch die Gefäße dauernd geschädigt, ihre Spannung hat gelitten, sie sind schlaffer geworden und bleiben etwas erweitert, und die nervöse Stauung tritt schon bei geringfügigen Wärmeereizen, namentlich aber bei plötzlichem Uebergang von kalten in warme Räume immer stärker hervor. Aus den Vorgängen, wie die Rötthe zu Stande kommt, ergeben sich auch die Wege gegen ihre Heilung, nämlich die Zurückführung der Gefäße auf ihren normalen Spannungsgrad. Die Mittel, die man bisher dazu angewendet, hatten zum größten Theile

zur den Zweck, die Haut gegen Einwirkungen der Kälte abzuhärten, um die allzu leichte Erschlaffung der Hautgefäße herabzumindern — sehr oft blieb ihre Anwendung aber ohne Erfolg. In den „Therapeutischen Monatsheften“ empfiehlt nun Dr. Hugo Helbing in Nürnberg ein neues Verfahren, das sich ihm bereits in einigen zwanzig Fällen bewährte, nämlich die Anwendung des constanten Stromes, indem man beide Pole an den Seitenflächen der Nase anlegt und einen mäßig starken Strom etwa fünf bis zehn Minuten lang einwirken läßt. Bewegt man dabei die Elektroden langsam streichend hin und her, um sämmtliche Theile der Haut gut zu berühren und nicht an einer zu lange zu verweilen, so ist die nächste Folge des Elektristrens eine starke, heftige Rötthung der betroffenen Hautpartien, welche mehrere Stunden, ja Tage lang anhalten kann. Schon nach einigen Behandlungstagen läßt die Rötthe merklich nach, doch bedarf es zum völligen Verschwinden der rothen Nasenpitze nicht selten 10 bis 15 und mehr Sitzungen. Ist nun das Verfahren auch schmerzhaft? Je nach der Empfindlichkeit; aber erfahrungsgemäß ist das für jüngere Damen und auch für Herrn kein Hinderniß, wenn Schönheit auf dem Spiele steht.

(Demonstration gegen Bühnenmitglieder.) Man meldet aus Vaden: Im hiesigen Stadttheater kam es zu einem großen Scandal. Der Baritonist Gura, dessen Gattin kürzlich in der Wüthe ihrer Jahre starb, ist in besonders freundlichen Beziehungen zur Sängerin Witschiner. Hierüber herrschte im Publikum große Entrüstung. Als Fräulein Witschiner als Santuzza in „Cavalleria rusticana“ die Bühne betrat, wurde sie mit Steinen empfangen. In sichtlich Aufregung verließ sie die Bühne; als dann Herr Gura als Alfio erschien, entfiel ihm im Hause ein wahrer Höllenlärm, der kein Ende nahm, so daß der Vorhang niedergehen und die Vorstellung aufgegeben werden mußte. Der Tumult pflanzte sich auf die Straße fort. Herr Gura entkam durch einen Nebenausgang unbemerkt aus dem Theater.

(Etwas spät!) Unter den jüngst zu Offizieren der französischen Akademie Ernannten befindet sich der Literat Turpin de Sarrazin. Dieser hat den kleinen Fehler, im Januar 1891 gestorben zu sein. Sein Beispiel zeigt übrigens, daß der Mensch nie verzweifeln soll, denn mit Geduld erreicht man Alles, manchmal freilich erst nach dem Tode.

(Höllensmaschine.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde in Paris auf der Treppe zum Haupteingang der Magasin du Printemps eine Höllensmaschine niedergelegt, deren Lunte, als der diensthabende Feuerlöschmann die Maschine auffand, verblüht war. Der Apparat wurde in das städtische Laboratorium gebracht, wo man heute Früh feststellte, daß er mit einem Explosivstoff geladen war. Die Bombe wiegt fünf Kilogramm und fast einen Liter. Ihre Bestandtheile sind: Kohle, Salpeter, Schwefel und Chloralpulver, mit spitzigen Eisenstücken vermischt. Sie wurde offenbar mit einem Stod zwischen den Gitterstäben ziemlich weit in den Thorbogen des Hauptportals hineingeschoben und hätte großen Schaden anrichten können. Die Lunte war sehr lang und scheint in Eile schlecht angezündet worden zu sein, denn die angebrannten Theile waren nur schwach. Der Umstand, daß die Bombe in der Nacht gelegt wurde, wo außer dem Wächter Niemand im Locale anwesend war, gestattet den Schluß, daß es der Thäter nur auf das Gebäude und die materielle Vermögen abgesehen hatte. Man glaubt, ihn nicht unter den Anarchisten suchen zu sollen, sondern unter den zahlreichen Beamten, die erst kürzlich wegen Unredlichkeit entlassen worden sind.

(Der russische Domänenminister) legte dieser Tage dem Czaren einen Edelstein vor, der in dem verflochtenen Sommer in dem Kotschaker System im Ural gefunden worden war. Diese Gegend liegt im Ural-Kasaklande, circa 50 bis 60 Werst nordöstlich von Troitz. Der Edelstein wurde von einem Wälschler gefunden und an einen Studenten des Berginstituts verkauft. Professor Jeremejew stellte sein Gewicht auf 315 Karat fest. Bereits seit 1829 wurden im Ural Edelsteine gefunden und Alexander v. Humboldt war sehr überzeugt, daß sich hier Edelsteine finden müßten. Ja er war seiner Sache so sicher, daß er der Kaiserin Alexandra Feodorowna versprach, ihr nicht mehr ohne russische Edelsteine unter die Augen zu treten. In der That bietet Humboldt 1829, als er sich der Kaiserin in Berlin wieder vorstellte, einen Edelstein in den Händen, der am 5. Juli auf Schumaloff'schem Boden im Ural gefunden wurde. Seitdem wurden an diesem Orte 160 Edelsteine gefunden, von denen einige 3 Karat wogen.

(Die Europa-Reise Raffred-Din's.) In der letzten Zeit sprach man viel davon, daß der Schah von Persien Raffred-Din in nächster Zeit eine Reise nach Europa unternehmen wolle, und zwar in Gesellschaft seines Hofmalers. Der Schah begibt für diesen Künstler eine sehr große Bewandlung, was er schon bei verschiedenen Gelegenheiten bewiesen hat. Eines Tages, als der Maler sich in sein Atelier zurückgezogen hatte, wollte ihn ein persischer Großwürdenträger durchaus arbeiten sehen. Der Maler warf ihn hinaus und verschloß die Thür. Aber der hohe Herr kehrte zurück, erbrach die Thür der Malerkubde und trat ein. Der gereizte Künstler stürzte sich auf den ungebetenen Gast und bedauerte ihm das ganze Gesicht mit einem Pinsel. Dann entloß er, um sich der Wuth des Würdenträgers und seiner Anhänger zu entziehen. Er hatte die vorzügliche Idee, sich zum Throne des Herrschers zu flüchten. „Fürchte nichts“, jagte Raffred-Din mit einer Geberde des Wohlwollens. Bald darauf eilte der noch mit Lackfarbe beschmierte Herr herbei und ließ seine Klagen hören. „Du hast Unrecht“, sagte der Schah ruhig, „Du müßt bestraft werden!“ Und auf der Stelle verurtheilte er ihn zu zwei Jahren Gefängniß, weil er sich mittelst Einbruchs Zutritt zu einem fremden Zimmer verschafft und mit seinen Wangen Malerfarben „gestohlen“ habe. — (Auf dem Haupttelephonamt zu Newyork) wurden, wie „Scientific American“ mittheilt, jüngst vor einer Anzahl von geladenen Gästen Sprechproben auf den längsten amerikanischen Dingen vorgenommen. Das Amt wurde direct mit Boston, Chicago und Washington verbunden, wobei auf diesen außerordentlich langen Linien die Unterhaltung ebenso leicht und deutlich verlief, wie auf den gewöhnlichen kurzen städtischen Dingen. Ein Horn, welches in der Nähe der Aufgabestation in 500 englischen Meilen Entfernung vom Hörer gelassen wurde, ward so deutlich und vollkommen gehört, als wenn der Ton im Nebenzimmer erregt worden wäre.

(Elektrische Hochbahn zwischen Newyork und Chicago.) Wie „El. Engineer“, London, mittheilt, ist in den Vereinigten Staaten eine Gesellschaft, an deren Spitze der frühere Staatssecretär Foster steht, in der Bildung begriffen, welche beabsichtigt, Newyork mit Chicago durch eine elektrische Hochbahn zu verbinden. Obwohl die Kosten auf 400 Millionen Mark veranschlagt sind, sollen sich angeblich bereits Capitalisten genug gefunden haben, welche sich für das Project interessieren. Die Route der Bahn soll von Newyork über Philadelphia, Pittsburg, Cleveland, Sandusky, Toledo nach Chicago führen. Bei einer Geschwindigkeit von 160 Kilometern per Stunde hofft man, die ganze Tour in zehn Stunden zurückzulegen. Da die Entfernung zwischen Newyork und Chicago circa 1500 Kilometer beträgt und die veranschlagte Summe für eine Hochbahn viel zu niedrig bemessen erscheint, so dürfte die Realisirung des Projectes wohl noch etwas auf sich warten lassen.

(Vertrauchte Liebe.) „Früher war mein Mann Feuer und Flamme, jetzt — raucht er nur noch.“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 25. Januar. Richard Skowronnek ist in jüngster Zeit in Theaterberichten oft genannt worden — nicht zu seinem Nachtheile. Das Hermannstädter Publicum machte erst gestern seine Bekanntschaft; den Anlaß dazu gab die Erstauf-

führung von „Der Erste seines Stammes“, ein die Mitte zwischen Schau- und Lustspiel haltendes, oder richtiger als Besantheitheit dieser beiden Gattungen hergestelltes vieractiges Stück. Die erste Gattung gelang zur Geltung in den ersten zwei Acten, die — besonders wegen der watten und wenig anregenden Exposition — nicht einschlagen, wogegen die beiden letzten Aufzüge das Lustspiel-Element durchgreifend zu wirkungsvollem Ausdruck kommen; somit ist die Krönung des Werkes danach angethan, dies ursprünglich langsame Tempo im Aufbau weitzumachen, weil sich dabei der Gemeinplatz im besseren Sinn bewährt, daß wer zuletzt lacht, am besten lacht.

Skowronnek zeigt sich als Anfänger der neuen realistischen Schule. Er bringt Gestalten aus dem pulsirenden Leben auf die Bühne. Die Hauptfigur des Stückes ist mit vollendeter Kunst lebenswahr ausgeführt, die Nebenfiguren gleichfalls den gesellschaftlichen Kreisen naturtreu entnommen. Das Stück verfolgt die Tendenz, die Doctrin zu erhärten, daß Arbeit, Fleiß, Ausdauer, praktischer Geschäftssinn die feste Grundlage sicherer und segensreicher Erwerbthätigkeit und dauernden Wohlstandes, — Titelucht und Jagd nach dem Schaumgolde seifenblasenartig verpuffenden Glanzes der Urquell materiellen Niederganges und fittlicher Entartung seien. Die Moral des Stückes wird da zwar mit berber, doch mit unüberleglicher und flegelhaft überzeugender Wahrhaft zu Gemüthe geführt.

„Der Erste seines Stammes“ mußte wegen Erkrankung einiger Mitglieder des Ensembles Knall und Fall für ein anderes angefertigtes Stück einbringen; bei der plötzlichen Abänderung des Spielplanes in zwölfter Stunde erscheint es begreiflich und auch verständlich, daß die Aufführung keine tadellos abgerundete sein konnte; trotz Alledem leisteten die Darsteller, was unter solchen Umständen menschlich möglich war. Allen voran glänzte der Hauptträger des Stückes Herr Schön tag in der Rolle des Werthenthi, dem die Aufgabe des Hohenpriesters der goldenen Arbeit zufällt, indem er den Spuk des saulen aristokratischen Hohenabthats versucht, einen noblen Wechselwälscher, der unglücklicherweise der Schwiegerohn seiner Enkelin ist, zur Scheidung und Auswanderung nach America zwingt, die finanzielle heruntertriebte Hofdame und Schwiegermutter seines Enkels weit weg nach Nizza eppeidit, seiner anderen Enkelin einen moderneren bürgerlichen Gatten zuführt, den eigenen Schwiegerohn, der als neugeborener Baron unheilbar zu sein scheint, zum Austritte aus dem durch seine Abgeschmacktheiten bedrohten blühenden Fabrikbetriebe veranlaßt, um die Weiterführung des umfangreichen industriellen Unternehmens dem Entel anzuvertrauen. Herr Schön tag bot eine fein durchdachte und künstlerische Meisterleistung, die seinem Grafen Trauf voll ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann und den Zuhörer wirklich entzückte.

Mit treffenden Zügen zeichnete Frau Maschek die Erlaucht Gräfin Laurenz, die ihr Netz spinnt, um den erblassenen Glanz ihres in arger Saubendlast dem Zusammenbruche nahen altadeligen Hauses durch eine mariage d'argent ihrer Tochter mit dem Sohne des durch ihre Protection in den Feudalstand erhobenen und zum Mitgliede der zweiten Kammer ernannten Schwiegerohnes und Associés des Millionärs Werthenthi wieder aufzurichten; — überaus sympathisch und gewinnend gab Frä. Salberu die Tochter der Gräfin; vorzüglich gelang ihr der Ausdruck der Entrüstung, sich als Waare behandelt zu wissen, zu verkaufen bestimmt an den, dem sie in Wirklichkeit in Liebe zugehen. — Frappant war die Waise des der Leidenschaft des Spiels bis zum Verbrühen einer verbredchenischen That fröhlichen von Kraft-Diesenhach des Herrn Fritz Müller und der äußeren marocanten Erscheinung auch im Spiel entzückend. — Auffassung und Darstellung des „Cavaliers“ Sacrow, der beim Unterrichte, wie man sich in der feinen Gesellschaft bewegen soll, den Zöglingen im Kartenspiel das Geld ablammergeiert, durch Herrn Satory waren gleich charakteristisch. — Herr Leichter als einseitiger Barbenn und Frä. Hüter als in besagter Eigenschaft dem frisch vom Japfen als Baron erdenzten Gemahl nicht nachstehende neue Baronin. — Herr Mauth als glücklicher Maler Freiburg. — Frä. Ullmann als reizende, die siebenzintige Krone mit Freuden gegen ihren Kart eintauschende Baroness Marie. — Herr Brandt als weiteres Gegenstück seines von der Hochhinaus-Krankheit befallenen Vaters, — schließlich Herr Becker als drolliges Hausmüdel des alten Werthenthi wirkten mit in dem Bestreben, dem Stücke den Beifall des Hauses zu erringen. Vom dritten Aufzuge bis zum Schluß steigerte sich die Zustimmung des Auditoriums zulebends.

Original-Telegramme.

Berlin, 25. Januar. Fürst Bismarck trifft in Berlin Freitag Mittags ein. Der Kaiser wird ihn vom Bahnhof abholen und in das königliche Schloß geleiten.

Belgrad, 25. Januar. In der gestrigen Sitzung der Skupstina verlas Ministerpräsident Simics das Regierungsprogramm. Die Regierung stehe außerhalb aller Parteien, gedente, sich auf alle Parteien zu stützen und werde eine correcte und freundschaftliche Haltung allen Staaten gegenüber beobachten. Unter großem Lärm wurde ein königlicher Ukas verlesen, mit welchem die Session geschlossen wird.

Fremden-Liste

vom 25. Januar. Hotel Reutkircher. Dr. August Nicora, von Deva; Keiner, Leitmer, Reichenbe, von Wien; Dr. Guido v. Bauhin, Reichstagsabgeordneter, von Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 24. Januar.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 117.65	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente 119.75
4-%ige „ „ „ „ „ „ „ „ 94.85	4-%ige Oesterr. Kronen-Rente —
4-%ige „ „ „ „ „ „ „ „ 127.—	1880-er Lose 147.—
4-%ige „ „ „ „ „ „ „ „ 102.50	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 1026.—
4-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876 122.50	Ungarische Credit-Actien 428.—
4-%ige Oesterr. Obligationen 98.—	Oesterr.-ungar. Credit-Actien 354.90
Schuldenschein-Oblig. 100.75	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien 311.25
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. 98.—	20 Francs-Stücke 9.94
Ungarische Prämien-Lose 148.50	Deutsche Reichsmark 61.25
4-%ige Theilregulirungs-Lose 141.50	Ponbon a vista 125.20
4-%ige Oesterr. Papier-Rente 98.—	Paris a vista 49.80
4-%ige „ „ „ „ „ „ „ „ 97.75	R. u. l. Ducaten 5.90
4-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bobencreditanstalt mit 40-%.jähr. Verz. 100.50	38-jähr. Berl. 102.—
4-%ige „ „ „ „ „ „ „ „ 102.—	allgemeinen Sparcassa IV. Emission 100.50
4-%ige „ „ „ „ „ „ „ „ 102.—	III. Emission 102.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 24. Januar.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 117.55	1880-er Lose 147.—
4-%ige „ „ „ „ „ „ „ „ 94.85	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 1025.—
4-%ige „ „ „ „ „ „ „ „ 126.75	Ungarische Credit-Actien 426.75
4-%ige „ „ „ „ „ „ „ „ 102.10	Oesterr.-ungar. Credit-Actien 354.75
4-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876 122.60	20 Francs-Stücke 9.95
4-%ige Oesterr. Obligationen 95.10	Deutsche Reichsmark 61.30
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. 99.—	Ponbon a vista 125.30
Ungarische Prämien-Lose 148.75	Paris a vista 47.80
4-%ige Theilregulirungs-Lose 142.—	4-%ige Oesterr. Kronen-Rente 97.55
4-%ige Oesterr. Papier-Rente 98.—	R. u. l. Ducaten 5.90
4-%ige „ „ „ „ „ „ „ „ 97.80	Italienische Banknoten 48.40
4-%ige Oesterr. Gold-Rente 120.10	
4-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bobencreditanstalt mit 40-%.jähr. Verz. 100.50	
4-%ige „ „ „ „ „ „ „ „ 102.—	
4-%ige „ „ „ „ „ „ „ „ 102.—	
4-%ige „ „ „ „ „ „ „ „ 102.—	

Szebenvármegye alispánja. Szám 91/1894. [53] 1-2

Pályázati hirdetmény.

Szász-Sebes rendezett tanácsu városnál üresedésbe jött 800 frtnyi fizetéssel és 10% drágasági pótlékkal javadalmazott főjegyzői állásra pályázatot nyitok.

Felszólítom mindazokat, kik ezen állást megnyerni ohajtják, hogy születési bizonyítvánnyal és az 1883. évi I. t.-czikk követelte minősültségüket igazoló okmányokkal felszerelt pályázati folyamodványukat folyó évi február hó 28-áig előlítottán adják be.

Nagy-Szeben, 1894. január 24-én.

Reissenberger, alispán.

A-83. szám. [45] 3-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú m. kir. kereskedelemügyi miniszterium az állami közutak törzskönyvei elkészítésének biztosítása céljából 1894. évi február 10-ik napjának d. e. 10 órájára zárt ajánlati versenytárgyalást hirdet.

Ezen versenytárgyalás alulirt államépítészeti hivatal helyiségében fog megtartatni, hol a munkára vonatkozó adatok a rendes hivatalos órákban naponta megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1894. évi január hó 18-án.

Szebenvármegyei kir. államépítészeti hivatal:

Péchy Lajos, kir. főmérnök.

160. számhoz [44] 3-3 1894.

Árlejtés.

A nagyméltóságú m. kir. belügyminiszterium az 1893. évi december hó 31-én 103145. szám alatt kelt rendeletével a vezetésem alatt álló nagyszebeni országos tébolyda telkén egy jégverem építését 1521 frt. 88 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fennehivatolt munkálat foganatosításának biztosítása céljából az 1894. évi február hó 15-én, délelőtti 11 órakor, a nagyszebeni országos tébolyda gondnoki irodájában zárt ajánlati versenytárgyalás fog tartatni. A versenyzni ohajtók felhivatnak, hogy a fentebbi munkálat végrehajtására engedélyezett költség után számítandó 5%-nyi bánatpénzzel és 50 kros bélyeggel ellátott s magyar nyelven szerkesztett zárt ajánlataikat a kitűzött időben és helyen annnyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem vétetnek. A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett m. kir. országos tébolyda gondnoki irodájában a hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1894. január 19-én.

A magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

3. 121/1894. [52] 1-2

Licitations-Edict.

Vom unterzeichneten städtischen Waisenamt wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß der aus **Einrichtungstüchen, Kleider, Wäsche** und dergl. bestehende **Nachlaß** nach Oberlieutenant a. D. **Karl Linhart Montag den 29. und eventuell Dienstag den 30. d. Mts.**, jedesmal Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr an, **Bruckenthalgasse Nr. 12** versteigerungswürdig veräußert wird.

Hermannstadt, am 19. Januar 1894.

Das städtische Waisen-Amt.

Offene Schreiber-Stelle.

In der Kanzlei des unterfertigten Kreisnotärs findet sofortige Aufnahme ein der **romänischen, ungarischen und deutschen Sprache mächtiger Schreiber.**

Rafoviça (I. P. Fred), 23. Januar 1894.

Julius Tr. Fogarasiu, Kreisnotär.

Franz Jahn Söhne, Hermannstadt.

Aal, geräuchert, Sprotten, Bücklinge, fl. Aal, marinirt, Nollharinge 6 fr., Haringe, feinst marin. 8 fr., Gorgonzola, Liptauer, fl. Groyer, Neufchatel, Imperial, ganz frische Theebäckereien, Baumkuchen, Kronstädter Zwieback und Einback à 3 fr., täglich frisch, Datteln, Feigen, Krachmandeln, Malagatrauben, Prünellen, Orangen, bosnische Pflaumen, gedörrt, Maroni, feine, Erbsen in Blechbüchsen etc., frischer Carfiol, blühende Hyacinthen

Franz Jahn Söhne, Hermannstadt.

Reispergasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31.

Die Artikel sind in unserer Anstalt zur Befichtigung ausgestellt.

Zähne
werden einzeln, sowie complete Gebisse mit Luftdruck oder Federn nach neuestem amerikanischem System unter Garantie der Brauchbarkeit zu staunend billigen Preisen eingelebt im
Zahn-Atelier
D. A. Springer und Dr. A. Balint.
Consultation für Mundkrankheiten von 11 bis 12 Uhr, zahntechnisches Fach von 3-5 Uhr Abends.
Stabile Wohnung Heltauergasse Nr. 44.
Eingang Quergasse Nr. 2, I. Stock.

18 bis 25 Mark
wöchentlich offerirt bei 3 Stunden täglicher Dotation. Leichte und angenehme Kunstarbeit, zu Hause zu befragen ohne specielle Fachkenntnisse. Nähere Details ertheilt **Arnolt, 26 rue des Alouettes Paris.**
Erfolg durch Annoncen
erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und sorgfältig abgemessen sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstraße 21**, wo dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inseratenkosten erreicht wird.

Die schönsten blühenden Hyacinthen
in allen Farben von 25 bis 40 fr.; stets frischgeschchnittene Blumen; die modernsten Brust- und Kopfkranzchen von 30 fr. aufwärts;
Bouquets
für Ball, Hochzeit, Namenstag, Theater, Concert, Reise und andere Gelegenheiten, in den anerkannt, wiederholt prämiirten feinsten und geschmackvollsten Ausführungen; so auch **Kränze** aus frischen Blumen und Immortellen, **Bandschleifen** in allen Farben und Preislagen bekommt man **prompt und billig** in der
Blumenhandlung Bretterpromenade.
Rud. Schneider,
F. Heberlein's Neffe,
Kunst- und Handels-Gärtner.
Dahelbst wird auch ein Lehrling aufgenommen.

KRONEN-COGNAC
— DER —
ACTIEN-GESELLSCHAFT
— FÜR —
COGNAC-INDUSTRIE
in Budapest
anbelangend, liegt folgendes Certificat vor:
Königl. ungar. chemische Reichsanstalt und chemische Central-Versuchs-Station.
(K. ung. Ackerbau-Ministerium.)
Zahl 1437 Von Seite der kön. ungar. chem. Reichsanstalt und chem. Central-Versuchs-Station wird hiemit amtlich bestätigt, dass die **Destillerie der Actien-Gesellschaft für Cognac-Industrie** den modernen technischen, sowie den sanitären Anforderungen entsprechend eingerichtet ist und dass jede der in derselben amtlich entnommenen Stichproben als von tadelloser guter Qualität befunden wurde. (758) 4-4
Budapest, am 28. October 1892.
In Vertretung des Directors: **Tóth m. p.**
Haupt-Depôt bei Johann Billes in Hermannstadt.
Erhältlich ferner bei Ludwig Fuchs, G. W. Grohmann, Franz Jahn Söhne, F. A. Reissenberger, Friedrich Homm, K. Tartler, Wilhelm Wazek, Rudolf Schuster, M. Mathias, Gustav Gürtler, Wilhelm Frank, Josef Zimmermann, Josef Schwarz, Karl Sebes.

Wichtig für die sparsame Hausfrau!
1/2 KILO
AECHTER FRANK GESUNDHEITS SPAR CAFFE
Geehrte Hausfrau! Sehen Sie genau auf meine Unterschrift.
AECHTER FRANK FABRIK IN HERMANNSTADT
ORIGINAL PACKUNG GESUNDHEITS SPAR CAFFE
denn meine Marke könnte gefälscht vorkommen.
1/2 KILO
WILH. FRANK
HERMANNSTADT-SIEBENBÜRGEN.
Gebruchsantweisung.
So gezeigte Hausfrau! Nehmen Sie gefälligst zu einem kaffeebohnenhaltigen einen halben wohlgeschmeckten, überdies aber gesunden, nicht outregenden billigeren Kaffee, als sonst gebräutet wird. Bitte, auf meine Schutzmarken, insbesondere aber auf meine Unterschrift genau achten zu wollen.